CARITAS Aargau – Solothurn – beider Basel

Nr. 1 / 2022

Nachbarn

Digitalisierung und soziale Sicherheit

Die Digitalisierung bietet Chancen und Möglichkeiten. Gleichzeitig schliesst sie Menschen, die dazu keinen Zugang haben, von der sozialen Teilhabe aus und gefährdet die soziale Sicherheit. Die digitale Ungleichheit wird immer grösser. Was lässt sich dagegen tun?

Bild: Hannes Heinzer

René Iwasaki will im Umgang mit dem Computer Sicherheit gewinnen, um die unzähligen Möglichkeiten der digitalen Welt nutzen zu können.

Schwerpunkt

Digitalisierung und soziale Sicherheit

Der Umgang mit Computer, Tablet und Smartphone ist Alltag, die meisten besitzen mehr als ein Gerät. Es lebe die Digitalisierung!
Für viele, vor allem armutsbetroffene Menschen ist der Zugang jedoch schwierig, manche sind von der digitalen Welt ganz abgeschnitten. Entweder besitzen sie kein internetfähiges Gerät, oder ihnen fehlt das Know-how im Umgang damit.
Für Migrantinnen und Migranten sind Facebook und Whatsapp oft die einzige Möglichkeit, um mit ihren Familien Kontakt zu halten. Ohne Zugang zum Internet ist eine Stellensuche heute fast aussichtslos, auch wenn im gesuchten Job keine Computerkenntnisse gefragt sind. Bewerbungsprozesse laufen heute fast ausschliesslich online.
Die Digitalisierung bietet nicht nur Chancen und Möglichkeiten. Wer keinen Zugang hat, ist ausgeschlossen, die soziale Sicherheit ist infrage gestellt. Die digitale Ungleichheit wird immer grösser. Die vorliegende Ausgabe des «Nachbarn» liefert Beispiele und Hintergründe dazu.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre!

ab Seite 6

Inhalt

3 Editorial

Kurz & bündig
4 News aus dem Caritas-Netz

Schwerpunkt
6 Ohne Computer geht gar nichts

Schwerpunkt
10 Armut 2.0

Schwerpunkt
12 Interview: digitale Ungleichheit bekämpfen

Ich will helfen
13 Ich möchte den Menschen eine neue Welt eröffnen

Regional
14 Für mehr digitale Teilhabe
Wer mit technischen Anforderungen Mühe hat, findet Unterstützung im Digi-Treff

16 Einfach online Hilfe finden
Wichtige Informationen zu Notlagen in sieben Sprachen

18 50 Jahre für das Miteinander
Caritas Aargau wird in diesem Jahr 50

20 Beharrlichkeit und Überzeugungskraft
Die sozialpolitische Tätigkeit von Caritas beider Basel

22 Neuer Sozialdienst für 33 Gemeinden
Caritas-Projekt im Baselbiet

Kolumne
23 Digital bereichert

Liebe Leserin, lieber Leser

Wie viel Zeit haben Sie heute schon am Computer oder am Handy verbracht? Diese und viele andere digitale Hilfsmittel sind aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken.

Gemäss dem «Bundesgesetz über die Weiterbildung (WeBiG)» sind Grundkompetenzen jene Fähigkeiten, die Menschen benötigen, um selbstständig am sozialen und beruflichen Leben teilzunehmen. Neben Lesen und Schreiben, Basiskenntnissen in Mathematik und Ausdrucksfähigkeit in einer Landessprache gehört auch die Anwendung von Informations- und Kommunikationstechnologien zu diesen Kompetenzen. Wer heute also keinen Computer oder kein Handy bedienen kann, wer nicht weiss, wie man eine E-Mail schreibt oder etwas im Internet sucht, kann nur begrenzt am beruflichen oder am sozialen Leben teilnehmen.

Die Coronakrise hat offengelegt, was sich vorher bereits abgezeichnet hat: Die zunehmende Digitalisierung ist für viele Armutsbetroffene ein Hindernis. René Iwasaki setzte es sich zum Ziel, im Umgang mit dem Computer mehr Sicherheit zu gewinnen. Mit niederschwelligen Projekten hilft Caritas Menschen, die Gefahr laufen, digital den Anschluss zu verlieren. Lesen Sie mehr davon in dieser Ausgabe.

Caritas Aargau feiert 2022 ihr 50-Jahr-Jubiläum. Viel hat sich seit den Gründungsjahren verändert. Und natürlich haben auch wir im digitalen Bereich einen Wandel durchgemacht: 1991 wurden die ersten drei Computer installiert; heute wäre ein Arbeitsplatz ohne Computer undenkbar.

Ob mit oder ohne Computer, Caritas ist da, wenn Menschen Unterstützung brauchen. Wir danken Ihnen, dass Sie uns helfen, dies weiterhin zu tun!

Fabienne Notter

Domenico Sposato

Bild: Foto Schatzmann Aarau

Domenico Sposato
Geschäftsleiter Caritas beider Basel

Fabienne Notter
Geschäftsleiterin Caritas Aargau und Caritas Solothurn

«Nachbarn», das Magazin der Regionalen Caritas-Organisationen, erscheint zweimal jährlich: im April und im Oktober.

Gesamtauflage: 33 400 Ex.

Auflage AG, BS/BL, SO: 6500 Ex.

Redaktion:
Nathalie Philipp, Fabienne Notter,
Dana Mostosi, Domenico Sposato (regional)
Roland Schuler, Susanna Heckendorn (national)

Gestaltung, Produktion und Druck:
Stämpfli Kommunikation, Bern

Papier: Profibulk, FSC-zertifiziert
Versandfolie: «I'm eco»
(aus recycelten Altfolien)

Caritas Aargau
www.caritas-aargau.ch
CH23 0900 0000 5000 1484 7

Caritas beider Basel
www.caritas-beider-basel.ch
CH26 0900 0000 4000 4930 9

Caritas Solothurn
www.caritas-solothurn.ch
CH76 0900 0000 6053 8266 5

Caritas und die Kirchen

Eine verlässliche Partnerschaft

Eine Evaluation der Zusammenarbeit der letzten fünf Jahren zeigt: Die Regionalen Caritas-Organisationen (RCO) werden von den Kirchen als Expertinnen mit hoher Professionalität in sozialen Fragen geschätzt.

Bild: Christoph Kaminski

Der Begriff Caritas (lat. für Nächstenliebe) ist mehr als ein Name. Caritas steht in vielen Kirchgemeinden für engagiertes diakonisches Handeln zugunsten notleidender Menschen. Die Qualität der Kooperation mit kirchlichen Anspruchsgruppen wird von den RCO als sehr gut bewertet. Die Kooperation war erfreulich unkompliziert und kreativ, als die Corona-Krise schnelles Handeln nötig machte. Caritas konnte damit vielen Menschen rasch helfen. Im Gegenzug erweisen sich die kirchlichen Partner als verlässlich und zeigen sich an langfristiger Zusammenarbeit interessiert, was sie auch mit ihrem grossen finanziellen Engagement unter Beweis stellen.

Die aktuelle Evaluation wirft auch einen Blick in die Zukunft. Gute Beziehungen sind enorm wichtig und müssen gerade bei häufigen Personalwechseln immer wieder neu gepflegt werden. Infolge von Austritten ist in den Kirchen ein grösserer finanzieller Spardruck zu erwarten. Umso wichtiger ist es, das Bewusstsein für Soziales wachzuhalten und von den erfolgreichen Caritas-Angeboten zu berichten.

Neues Projekt

Lohn für pflegende Angehörige

Caritas startet im Kanton Luzern ein Pilotprojekt für pflegende Angehörige. Die bislang unbezahlte Care-Arbeit wird mit einem Stundenlohn von 35 Franken entlöhnt und damit das Armutsrisiko minimiert.

Ab Frühjahr 2022 stellt Caritas Angehörige, die ihre Familienmitglieder pflegen, zu einem Stundenlohn von 35 Franken ein und zahlt in die Sozialversicherungen. Abgerechnet wird über die zuständige Krankenkasse. Entschädigt wird die Grundpflege: Hilfe beim Duschen, Baden, Waschen, An- und Auskleiden, Hinlegen, bei der Zahnpflege etc. Eine diplomierte Pflegefachperson besucht die Angehörigen regelmässig und steht mit Rat und Tat zur Seite.

Die unbezahlte Care-Arbeit, die meist von Frauen geleistet wird, ist ein Armutsrisiko. Das fehlende Einkommen führt im Pensionsalter zu Vorsorgelücken und Altersarmut. Hier möchte Caritas präventiv eingreifen. Caritas hat bereits Erfahrung in der Betreuung von älteren Menschen zuhause und sieht hier eine Chance, die Situation von pflegenden Angehörigen zu verbessern und für fairere Rahmenbedingungen zu sorgen.
www.caritascare.ch/pa

Bild: Sarah Hablützel, Grundstudio

Bitte unterzeichnen

Appell für eine Schweiz ohne Armut

Eine Schweiz ohne Armut ist möglich. Mit einem Appell wendet sich Caritas an Politik und Wirtschaft. Es braucht eine neue sozialpolitische Vision für unser Land, denn die heutige Situation ist untragbar.

Die Armut steigt seit 2014 kontinuierlich an. Der Schweiz ist es in einer wirtschaftlich erfolgreichen Phase nicht gelungen, diesen negativen Trend umzukehren. Inzwischen ist jede sechste Person von Armut betroffen oder lebt nur knapp über der Armutsgrenze.

Auch die neuste Statistik des Bundes vom Februar gibt Anlass zur Sorge: 720 000 Menschen in der Schweiz gelten als arm. Dabei ist der Einfluss der Corona-Krise noch nicht einmal einberechnet, denn die Daten basieren auf dem Stand von 2019. Verschiedene Studien zeigen inzwischen aber klar, dass Personen mit tiefen Einkommen in der Pandemie die grössten Einkommenseinbussen erlitten haben.

Caritas zeigt die Wege auf, die zum Ziel einer Schweiz ohne Armut führen.

Unterstützen Sie den Appell mit Ihrer Unterschrift:
www.caritas.ch/appell

NEWS

Caritas St. Gallen-Appenzell: Computer-Einsteigerkurs

In der digitalisierten Welt geht ohne Computerkenntnisse fast gar nichts mehr. Die Seelsorgeeinheit Werdenberg organisiert einen Einsteigerkurs für Menschen mit knappem Budget. Den Umgang mit dem Computer lernen, einfache Briefe verfassen und das Internet zur Stellensuche nutzen; in einer kleinen Gruppe werden den Teilnehmenden einfache, praxisbezogene Computerkenntnisse vermittelt.
www.kathwerdenberg.ch/sozialdienst

Caritas Aargau: dritter Secondhand-Laden eröffnet

Caritas Aargau hat in Baden einen neuen Secondhand-Laden eröffnet. Wer gerne umweltfreundlich und mit sozialem Mehrwert einkauft, kann ab sofort an der Mellingerstrasse 26 ein einzigartiges Sortiment an Mode und gut erhaltener Kleidung durchstöbern und neue Lieblingsstücke finden. Mit der KulturLegi gibts Rabatte. Der Erlös fliesst zudem in soziale Projekte von Caritas Aargau.
www.caritas-aargau.ch/caritas-secondhand

Caritas Luzern wird 40 Jahre alt

Caritas Luzern feiert dieses Jahr ihr 40-Jahr-Jubiläum. Sie wurde am 30. März 1982 als gemeinnütziger Verein gegründet und ist die Regionalstelle für die Zentralschweiz. Angefangen mit einer 50%-Stelle, beschäftigt Caritas Luzern heute 166 Mitarbeitende. Mehr Informationen zum Jubiläum:
www.caritas-luzern.ch/40jahre

Caritas Thurgau: neue Ladenleiterin im «Sunntigsgwand»

Der Secondhand-Laden «Sunntigsgwand» an der Rathausstrasse 32 in Weinfelden wird seit Mitte Januar von Dagmar Schweser geführt. Die neue Ladenleiterin setzt auf qualitativ hochwertige Damen- und Herrenkleider und sorgt für eine einladende Atmosphäre. Mit der KulturLegi gibt es 30% Rabatt. Wer interessiert ist, als Freiwillige/-r im Laden mitzuarbeiten, ist herzlich willkommen.
www.caritas-thurgau.ch/was-wir-tun/secondhand-laden

Sich mit Freunden und Familie austauschen, eine Stelle suchen, über das Weltgeschehen auf dem Laufenden bleiben oder sich Informationen beschaffen – heute findet alles über digitale Kanäle statt. Die Teilnehmenden an den Computerkursen von Caritas wollen diese nutzen können.

Ohne Computer geht gar nichts

Sich mit Freunden austauschen oder eine Stelle suchen: Mit Computer und Handy geht das ganz einfach. Kaum vorstellbar, dass es in der Schweiz Menschen gibt, die kaum Zugang zur digitalen Welt haben. Caritas hilft, aus dieser Sackgasse herauszufinden.

Text: Susanna Heckendorn Bilder: Hannes Heinzer

In seinem Beruf – er arbeitet seit über 25 Jahren in einem Reinigungsunternehmen – ist René Iwasaki nicht auf den Computer angewiesen. Lange war die Digitalisierung für ihn kein Thema, weil er dieses Know-how einfach nicht brauchte.

Als seine inzwischen erwachsenen Töchter in der Schule den ersten Computerkurs besuchten, schaffte sich die Familie einen Laptop an. Während ihrer Ausbildung, beide sind Fachfrau Kinderbetreuung, waren sie sowieso auf den Computer angewiesen. Am Anfang habe er den Computer überhaupt nie benutzt, erinnert sich René Iwasaki. «Ich hatte nicht einmal eine Mail-Adresse.» Als er dann den Laptop einmal irrtümlich zuklappte und alle ungesicherten Dateien seiner Frau verschwanden – was diese überhaupt nicht toll fand –, war die Zeit reif. «Jetzt wollte ich doch genauer wissen, wie das Ganze funktioniert», erinnert er sich schmunzelnd. Zuerst habe er zu Hause selbst ein bisschen herumprobiert, mit wenig Erfolg. Dann erinnerte er sich an einen Prospekt über Computerkurse von Caritas und informierte sich über die Angebote.

Freude und Sicherheit im Umgang mit dem Computer gewinnen

Seit etwa sechs Jahren ist René Iwasaki ein regelmässiger und begeisterter Teilnehmer der verschiedenen Computerkurse von Caritas. Die Kurse sind sehr günstig, diejenigen in der Lernstube sogar kostenlos. Solche Gelegenheiten müsse man unbedingt nutzen, findet er. Für ihn geht es auch darum, nicht immer auf die Hilfe seiner Töchter angewiesen zu sein. «Wenn ich sie etwas frage, zeigen sie mir selbstverständlich, wie es geht. Sie drücken ein paar Tasten und fahren mit der Maus herum, schon ist alles erledigt. Wenn ich es dann selbst probieren will, weiss ich meist nicht mehr genau, wie es geht.»

«Wer mit digitalen Geräten nicht umgehen kann, ist von der Welt abgehängt.»

In der Lernstube erklärt der Kursleiter alles im Detail. Jede Mausbewegung und jeder Klick sind auf dem grossen Screen gut sichtbar. Die Teilnehmenden sitzen vor einem Laptop und führen die einzelnen Schritte selbst aus, alle in ihrem eigenen Tempo. Auf diese Weise bleibt das Gezeigte auch besser haften. Die Stimmung ist locker, und man spürt, dass die Freude am Lernen im Vordergrund steht. Ist jemand unsicher, wird die Person individuell unterstützt.

Ferienbegleitung und Freiwilligenarbeit
René Iwasaki ist gerne unterwegs. Deshalb arbeitet er seit vielen Jahren immer wieder als Ferienbegleitung von Menschen mit einer Beeinträchtigung. Auf die Frage, wie sich solche Nebenjobs mit seiner Arbeit vereinbaren lassen, sagt er: «Ich arbeite mit einem reduzierten Pensum und habe einen flexiblen Arbeitgeber.» Auf diese Weise bleibt ihm auch genügend Zeit für sein freiwilliges Engagement. So hilft er jeden Freitag im Imbiss54, einer gemeinschaftlichen Gassenküche in der Stadt Zürich. Trifft er dort auf jemanden, der sich vor Handy und Computer scheut, empfiehlt er die Kurse der Lernstube. Und kann nicht verstehen, wenn jemand solche Chancen nicht nutzt.

«Ich hatte nicht einmal eine Mail-Adresse.»

Inzwischen fühlt er sich recht sicher um Umgang mit dem Computer und nutzt ihn regelmässig, um Fahrpläne zu konsultieren, Adressen zu suchen oder auf YouTube Filme anzusehen. «Letzthin erhielt ich einen Rosmarinstrauch geschenkt. Da habe ich mich im Internet informiert, wie ich ihn richtig pflegen muss. Bis anhin habe ich die Pflanzen meistens ertränkt.»

Mit dem Computer auf Stellensuche
Etwa die Hälfte der Kurteilnehmerinnen und -teilnehmer sei auf Stellensuche, weiss André Wettstein. Er ist Kursleiter an der EB Zürich, einer der kantonalen Berufsfachschulen des Kantons. Seit Januar 2021 unterrichtet er Teilnehmende in der Lernstube. Während es für die einen darum geht, wie sie sich online bewerben können, müssen sich andere erst einmal grundlegende Computerkenntnisse aneignen: «Es ist wichtig, dass die Teilnehmenden fit werden für den Anschluss an die digitalisierte Welt. Ohne ein paar grundlegende Kompetenzen hat man heute kaum mehr Chancen im Arbeitsmarkt.»

Ein eindrückliches Beispiel ist L. P., der nicht erkannt werden möchte. Er flüchtete Ende der 90er-Jahre aus einem osteuropäischen Land in die Schweiz und fand bald

Die Freude am Lernen, Schritt für Schritt und im eigenen Tempo, steht im Vordergrund.

René Iwasaki will sich in der digitalen Welt sicher bewegen können.

Arbeit. Mit dem Computer hatte er damals gar nichts zu tun. Nach einem schweren Arbeitsunfall kann er nicht mehr in seinem angestammten Beruf arbeiten, weil er da hauptsächlich stehen müsste. Seit er halbwegs genesen ist, sucht er intensiv nach einem neuen Job, bei dem er zumindest teilweise sitzend arbeiten kann. Ohne Erfahrung im Umgang mit dem Computer und mit seinen noch bescheidenen Deutschkenntnissen war das

«Als ich mein erstes Zugbillett am Computer gelöst habe, war ich richtig stolz.»

ein sehr schwieriges Unterfangen. Als er über Freunde von den Angeboten der Lernstube hörte, meldete er sich gleich an. Seit September 2021 besucht er den Kurs «Computer und Handy im Alltag nutzen» und hat in dieser Zeit schon eindrückliche Fortschritte gemacht. Inzwischen hat er einen Lebenslauf sowie eine Vorlage für ein Bewerbungsschreiben erstellt, was seine Chancen bei der Stellensuche markant verbessert. «Er zeigt ein enormes Engagement. Nicht nur im Umgang mit dem Computer, auch sprachlich hat er grosse Fortschritte gemacht», freut sich der Kursleiter André Wettstein.

Was auch immer ihre Motivationen für den Kursbesuch sind, die Teilnehmenden sind sich einig: «Wenn man keinen Zugang zur digitalen Welt hat, ist man einfach ausgeschlossen.»

Die Freude am Lernen neu entdecken

«Mit unseren Kursen und Angeboten in der Lernstube richten wir uns an bildungsferne Erwachsene, die sich im Lesen und Schreiben, Rechnen sowie im Umgang mit Computer und Handy verbessern möchten. Wir versuchen vor allem auch deutschsprachige Personen anzusprechen, die in der Schweiz die Schule besucht haben. Diese Gruppe ist besonders schwer zu erreichen», erklärt Simone Gschwend, die Leiterin der Lernstube in Zürich Altstetten. Genauso willkommen seien auch Menschen aus anderen Kulturen. Sie alle finden in den Kursen, aber auch im Schreibdienst, in der Bewerbungswerkstatt und den weiteren Angeboten unkomplizierte Unterstützung.

Laut Statistik haben rund 15 Prozent aller Menschen in der Schweiz ein Defizit beim Lesen und Schreiben sowie im Umgang mit digitalen Hilfsmitteln. Sich das einzugestehen, sei für viele sehr schwierig, sagt Simone Gschwend. Das Ziel der Lernstuben, die in der ganzen Schweiz verteilt sind, sei, diesen Menschen einen einfachen Zugang zu Bildung zu ermöglichen und ihnen die Freude am Lernen wieder zu vermitteln.

Die Angebote sind kostenlos. Dank der ebenfalls kostenlosen Kinderbetreuung können auch Eltern mit Kleinkindern ihre Kenntnisse für den Wiedereinstieg auffrischen oder Auskunft zu administrativen Fragen einholen. Die Teilnehmenden werden von Mitarbeitenden von Caritas Zürich beraten, von professionellen Lehrpersonen der EB Zürich und von Job-Coaches der kirchlichen Fachstelle bei Arbeitslosigkeit DFA unterrichtet und von versierten Freiwilligen unterstützt.

www.caritas-zuerich.ch/neues-lernen

Armut 2.0

Die digitale Transformation erhöht die Armutsrisiken beträchtlich, und Betroffene laufen Gefahr, noch stärker abgehängt zu werden. Dieser digitale Graben ist kein Naturgesetz – es fehlt der politische Wille, ihn zu überwinden.

Text: Manuela Specker Illustration: Corinne Bromundt

Die Digitalisierung weckte einst Hoffnungen auf eine gerechtere und inklusivere Welt. Technologische Entwicklungen, ob App oder Roboter, ob informations- oder datengetrieben, bedeuten tatsächlich Fortschritt und Annehmlichkeiten für die einen, aber eben auch Ausschluss und erhöhtes Armutsrisiko für die anderen. Die Verwerfungen am Arbeitsmarkt, die Niedrigqualifizierte ungleich härter treffen, sind hinlänglich bekannt: Das Beratungsunternehmen McKinsey geht davon aus, dass in der Schweiz bis 2030 bis zu 1,2 Millionen Arbeitsplätze wegfallen. Die OECD schätzt, dass hierzulande rund 700 000 Stellen mit einem hohen Automatisierungsgrad behaftet sind.

Zwar werden auch viele neue Stellen entstehen – aber vor allem im Bereich der Hard- und Software, also dort, wo an digitalen Lösungen gearbeitet wird. Im Gegenzug gibt es immer weniger Nischen für Menschen mit tieferen Qualifikationen. Mit anderen Worten: Statt Armut zu bekämpfen und für Ausgleich zu sorgen, verschärft die digitale Transformation die soziale Ungleichheit.

Erschwerend kommt hinzu, dass digitale Kompetenzen zunehmend auch nötig sind, um einfache Alltagsaufgaben zu bewältigen, Kontakte zu pflegen, sich auf Jobs zu bewerben oder mit Behörden zu kommunizieren. Ein Teufelskreis für Armutsbetroffene: Beschränkte finanzielle Mittel erhöhen das Risiko, sich eine IT-Ausrüs-

tung gar nicht leisten zu können. So aber bleibt auch der Zugang zu Vergünstigungen verwehrt.

Von den sichtbaren und unsichtbaren Folgen der Digitalisierung

Während das Schlaglicht immer wieder auf den Jobmarkt geworfen wird, vollzieht sich in anderen Bereichen ein Wandel, der nahezu unbemerkt bleibt, aber die soziale Sicherheit in Zukunft stark beeinträchtigen wird. So bröckelt die Finanzierungsgrundlage der Sozialwerke, und das nicht nur aufgrund der demografischen Entwicklung: Da die prekären Arbeitsverhältnisse tendenziell zunehmen, bräuchte es mehr Mittel für den sozialen Ausgleich. Stattdessen droht das Steuersubstrat zu schwinden, weil immer mehr automatisiert wird und gleichzeitig Vermögende und Firmen steuerlich entlastet werden.

Am stärksten unterschätzt aber werden die unsichtbaren negativen Folgen der Digitalisierung: Sie hat den Markt für Informationen derart umgepflügt, dass demokratische Errungenschaften auf dem Spiel stehen und sich Menschen nicht mehr zwangsläufig auf eine gemeinsame Öffentlichkeit berufen, sondern ihre Sicht auf die Welt von Fake News beeinflussen lassen. Das untergräbt die Fähigkeit, sich solidarisch für benachteiligte Menschen einzusetzen.

Statt für Ausgleich zu sorgen, verschärft die digitale Transformation die soziale Ungleichheit.

Diese Entwicklungen sind kein Naturgesetz. Vielmehr stand ihnen die Politik in den vergangenen Jahrzehnten machtlos gegenüber, während global agierende Digitalkonzerne Milliardengewinne anhäufen konnten und zusammen mit Techinvestoren, die den Sozialstaat am liebsten ganz abschaffen würden, gesellschaftliche Entwicklungen in ihrem Sinn vorantreiben. Auf der Strecke bleiben armutsbetroffene Menschen – wenn die Gesellschaft nicht in der Lage ist, die Profitgier zu zähmen und für mehr sozialen Ausgleich zu sorgen.

Buchhinweis

Der Sozialalmanach 2019, herausgegeben von Caritas Schweiz, widmet sich den Folgen der Digitalisierung. Der Sammelband («Digitalisierung – und wo bleibt der Mensch?») ist im Caritas-Shop, **www.shop.caritas.ch** und über den Buchhandel erhältlich.

Kommentar

Eine Chance, wenn alle davon profitieren können

Um an der Digitalisierung teilzuhaben, ist der Zugang zu internetfähigen Geräten eine absolute Notwendigkeit. Das aktuelle Weltgeschehen verfolgen, zahlen per Twint, soziale Kontakte zur Familie – alles nur per Smartphone möglich. Sich auf eine neue Stelle zu bewerben oder eine Schulung in Angriff zu nehmen, ohne ein netzwerkfähiges Gerät undenkbar. Die vergangenen zwei Jahre haben gezeigt, dass viele Menschen in der Schweiz nicht genügend ausgerüstet sind. Computer und Smartphones gehören daher zum Grundbedarf und müssen in der Sozialhilfe kostendeckend inkludiert sein. Eine Verantwortung liegt deshalb auch bei den Arbeitgebenden und den Bildungseinrichtungen, welche die notwendigen elektronischen Geräte zumindest leihweise kostenlos zur Verfügung stellen müssen.

Die Digitalisierung bringt zudem einen tiefgreifenden Wandel in der Arbeitswelt mit sich. Gewisse Jobs werden verschwinden, neue hinzukommen, und in praktisch jeder Branche braucht es digitale Kompetenzen. Damit dieser Wandel gelingt, ist eine staatlich finanzierte Bildungs- und Umschulungsoffensive notwendig. Insbesondere bei Letzterer sind existenzsichernde Stipendien für die Dauer der Umschulung unumgänglich. Die Digitalisierung erleichtert viele Lebensbereiche, sie reduziert jedoch auch die sozialen Interaktionen. Eine Chance für die Menschheit ist sie so oder so nur dann, wenn alle davon profitieren können.

Andreas Lustenberger, Leiter Politik und Public Affairs, Caritas Schweiz

DIGITALE UNGLEICHHEIT BEKÄMPFEN

Ein Interview mit Prof. Caroline Pulver, Berner Fachhochschule – Soziale Arbeit

Interview: Roland Schuler, Susanna Heckendorn

Bild: zvg

Caroline Pulver, MSc Soziale Arbeit
Sie ist Dozentin am Departement Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule. Sie lehrt in den Bereichen Praxisausbildung und Beratung und verfasst ihre Promotion zu Digitalisierung und Soziale Arbeit. Ihre Forschung trägt den Arbeitstitel «Mediatisierung in der Sozialen Arbeit: Die Situation der Fachkräfte in der Schweiz».

Die Digitalisierung ist ein gesellschaftlicher Megatrend und hat Auswirkungen auf sehr viele Lebensbereiche. Wie sind Armutsbetroffene oder -gefährdete besonders betroffen?
Die Digitalisierung hat den Alltag, die Kommunikation und das soziale Miteinander verändert. Die Anforderungen in privater und beruflicher Hinsicht wurden komplexer. Dies bringt neue Formen von Ungleichheit hervor, durch die Armutsbetroffene oder -gefährdete, als bereits marginalisierte Gruppe mit weniger Ressourcen und Privilegien, besonders bedroht sind.

Sie forschen zum Thema «Digitale Ungleichheit»: Was ist damit gemeint?
Darunter wird die Verschärfung sozialer Ungleichheiten aufgrund digitaler Möglichkeiten verstanden. Mit der weltweiten Verbreitung des Internets zeigt sich, dass privilegiertere Gruppen auch online mehr Einfluss- und Nutzungsmöglichkeiten haben als Personen, die offline bereits marginalisiert werden. Mittlerweile führen Datenerhebung und -verarbeitung mittels Software-Algorithmen dazu, dass gewisse Personen kategorisiert und diskriminiert werden.

Wie kann «digitale Ungleichheit» verhindert werden?
Der Zugang zu Computer und Internet muss für alle gewährleistet werden. Es muss in die Bildung im Umgang mit digitalen Möglichkeiten investiert werden, gerade bei Personen, die über weniger Ressourcen verfügen. Gesetzliche Regulierungen müssen zudem sicherstellen, dass auf individueller Ebene mehr Kontrolle über die eigenen Daten und deren Verwendung ausgeübt werden kann.

Auch Hilfswerke wie Caritas oder staatliche Stellen wie Sozialämter müssen mit der Digitalisierung mithalten. Worauf sollten sie besonders achten?
Der umfassende Mediatisierungsschub bedeutet, dass soziales Handeln zunehmend auch mediales Handeln ist. Das führt zu neuen Anforderungen für soziale Organisationen. Neben der digitalen Infrastruktur betrifft dies auch die Angebotsformen, wenn Klientinnen und Klienten nicht mehr auf bisherige Weise erreicht werden können.

Wie lässt sich verhindern, dass ausgerechnet die vulnerable Bevölkerungsgruppe der Armutsbetroffenen und -gefährdeten durch die Digitalisierung noch mehr ausgeschlossen wird?
Der digitale Raum entspricht anderen öffentlichen, halböffentlichen und privaten Räumen, muss aber anders erschlossen werden. Jüngere Personen bewegen sich mit einer gewissen Selbstverständlichkeit im medialen Raum. Armutsbetroffene sollen individuell in ihren Bedürfnissen unterstützt werden. Den einen fehlt die technische Ausstattung, andere benötigen mehr Unterstützung im Umgang mit digitalen Möglichkeiten.

Was können Hilfswerke wie Caritas hier besonders beitragen? Was müssen sie besonders beachten?
Hilfswerke können die Bearbeitung der digitalen Ungleichheit auf unterschiedlichen Ebenen angehen. Einerseits politisch, damit die nötigen gesetzlichen Grundlagen für den digitalen Raum geschaffen werden. Andererseits bei den Angeboten für armutsbetroffene Personen, um Zugang und Ressourcen im Umgang mit digitalen Möglichkeiten zu gewährleisten.

Welche Tipps haben Sie für von Armut Betroffene, die von der digitaler werdenden Welt verunsichert sind, sich gar ausgeschlossen fühlen?
Ich wünsche mir, dass diese Personen den Zugang zu Computer und Internet einfordern und dass sie sich trauen, Unterstützung im Umgang mit medialen Möglichkeiten zu verlangen. Wir alle sind noch mit dem Erschliessen und dem Verstehen des digitalen Raums beschäftigt. Nur wenige von uns haben eine Vorstellung davon, was diesbezüglich noch alles auf uns zukommt. Ich selbst denke, dass ich manchmal nur einen Klick vom völligen Abgehängtsein entfernt bin.

«Ich möchte den Menschen eine neue Welt eröffnen»

Kunst und Kultur begleiten Bea Steiger schon ihr Leben lang. Heute gibt die Baslerin ihre Begeisterung als freiwillige KulturLegi-Lotsin weiter und begleitet sozial benachteiligte Menschen an kulturelle Veranstaltungen.

Text und Bild: Claudia Blaser

«Der Wunsch nach einem sozialen Engagement wuchs in mir, als ich anfing, mich mit meinem Ausstieg aus der Erwerbstätigkeit zu befassen. Der Freiwilligeneinsatz bei Caritas beider Basel fügt sich wie ein Puzzleteil in meinen bisherigen Werdegang. Kunst und Kultur waren immer schon ein grosser Teil meines Lebens und eine wichtige Inspirationsquelle für meine Arbeit als Innenarchitektin. Nun kann ich als freiwillige KulturLegi-Lotsin sozial benachteiligte Menschen an Kulturveranstaltungen begleiten und ihnen meine Begeisterung für Malerei, Theater und Musik weitergeben.
Viele von Armut betroffene Menschen leben isoliert und zurückgezogen. Sie würden sich allein nicht getrauen, ins Museum oder Theater zu gehen, weil sie das Gefühl haben, dass sie da nicht hingehören. Ich möchte dazu beitragen, diese Hemmschwellen abzubauen, da ich der Überzeugung bin, dass alle ein Recht auf Kunst und Kultur haben.
Vor einem Museumsbesuch setze ich mich vertieft mit der jeweiligen Ausstellung auseinander, damit ich den Teilnehmenden etwas vermitteln kann. Ich möchte den Menschen, die ich begleite, eine neue Welt eröffnen und sie für ein paar Stunden aus ihrem Trott holen. Ich staune und freue mich darüber, was alles möglich ist, wenn wir vorurteilslos auf andere zugehen und ohne Erwartungshaltung jeden dort abholen, wo er grade steht – unabhängig vom jeweiligen Wissensstand oder Hintergrund. Durch diesen Austausch auf Augenhöhe haben sich auch mir selbst ganz neue Sichtweisen aufgetan.
Mein Engagement erlebe ich als grosse Bereicherung. Gerade auch, weil ich nicht nur Ausführende bin, sondern das Projekt aktiv mitgestalten kann. Die Zusammenarbeit mit Caritas ist grossartig. Ich werde enorm unterstützt, kann aber jederzeit eigene Ideen einbringen. Natürlich könnte ich mich auch allein engagieren, da gäbe es unzählige Möglichkeiten, aber gemeinsam können wir einfach mehr ausrichten als im Alleingang.»

STECKBRIEF

Bea Steiger ist selbstständige Innenarchitektin und lebt in Basel. Malerei, Theater und Musik sind ein wichtiger Teil ihres Lebens und sie hat verschiedenste Weiterbildungen im Kulturbereich, u. a. in Theaterpädagogik, Musik und Kulturmanagement, absolviert. In ihrer Freizeit spielt sie leidenschaftlich gerne Querflöte und engagiert sich in verschiedenen Kulturvereinen.

Wollen Sie sich freiwillig engagieren?

Als Freiwillige oder Freiwilliger lernen Sie Menschen mit anderen Perspektiven kennen. Sie helfen im Alltag und machen Integration möglich. Sie können Ihr Wissen weitergeben und Neues dazulernen. Freiwilligen-Angebote unterscheiden sich von Region zu Region. Bitte informieren Sie sich auf der Website der Caritas-Organisation in Ihrer Region.

Für mehr digitale Teilhabe

Wie schreibe ich eine E-Mail? Wie richte ich das E-Banking ein? In den neuen Digi-Treffs können sich Besucherinnen und Besucher direkt am Computer oder an ihren Smartphones beraten lassen. Zwei Freiwillige berichten von ihren Erfahrungen.

Text und Bilder: Nathalie Philipp

Seit dem Frühjahr finden bei Caritas Aargau an verschiedenen Standorten regelmässig die neuen Digi-Treffs statt. Ohne Voranmeldung können Ratsuchende kostenlos einen der Treffpunkte aufsuchen und dort ihre Fragen rund um Computer, Laptop, Tablet und Smartphone stellen. Vor Ort beraten Freiwillige die Besucherinnen und Besucher individuell. Die Digi-Treffs richten sich an alle, denen es an Know-how im digitalen Bereich fehlt und die Mühe haben, mit den technischen Anforderungen Schritt zu halten.

Situativ helfen

Ueli Tribelhorn ist Freiwilliger der ersten Stunde im Digi-Treff in Aarau. Seit September 2021 steht er jeweils am Donnerstagnachmittag zusammen mit anderen Freiwilligen für Fragen bereit. «Ich bin pensionierter Informatiker und suchte nach einer Beschäftigung, bei der ich anderen helfen kann. Als ich von diesem Projekt hörte, dachte ich mir, dass ich hier sicher gut mein Wissen einbringen kann», sagt er lächelnd. Inzwischen hat er erste Erfahrungen in der Beratung gesammelt und auch für sich schon einiges aus den Begegnungen gelernt.

«Insgesamt bin ich überrascht, wie wichtig für diesen Einsatz eine gewisse Menschenkenntnis ist», sagt Ueli. «Viele der Ratsuchenden haben einen Migrationshintergrund. In der Regel weiss ich nicht genau, mit welchem Vorwissen ich rechnen kann. Dazu kommt oftmals eine Sprachbarriere. In der Beratung muss ich mich also erst einmal auf die Personen einstellen und herausfinden, welche Hilfe sie brauchen», erklärt er. Ein junger Mann kam beispielsweise mit dem Anliegen, Bewerbungsunterlagen zu erstellen. Konkret ging es schliesslich darum, ein Textverarbeitungsprogramm kennenzulernen. Schritt für Schritt schaute Ueli mit seinem Besucher also das Erstellen, Formatieren und Abspeichern einer Datei an.

«Situativ helfen, das ist hier gefragt!»

Ueli Tribelhorn, Freiwilliger im Digi-Treff

Andere Besucherinnen und Besucher haben ganz gezielte Fragen. Sie wollen wissen, was sie mit den Cookies machen sollen oder wie ein spezielles Programm funktioniert. Häufig kann Ueli dann dazu beitragen, dass die Ratsuchenden ein gewisses Grundverständnis erlangen, zum Beispiel, dass es immer ein Passwort braucht, wenn man sich an einem fremden Computer in seinen Account einloggen will. «Grosse Erklärungen sind oft gar nicht gefragt. Die meisten Besucherinnen und Be-

«Ich schätze bei meinem Einsatz besonders den Kontakt mit den Menschen und dass ich mein Know-how einbringen kann.»

Peter Häusermann, Freiwilliger im Digi-Treff

sucher sind froh, wenn sie einfach einen Schritt weiterkommen – und dabei helfe ich ihnen gerne.»

«Begegnungen machen mir Freude!»
Einer der Freiwilligen beim Digi-Treff in Zofingen ist Peter Häusermann. «Besonders spannend finde ich es, im Rahmen der Beratungen etwas über den Hintergrund und die Lebenswelten der Besucherinnen und Besucher zu erfahren», erzählt er mit Blick auf seine bisherigen Einsätze. Nach Zofingen kommen sowohl Personen aus dem Migrationsbereich, aber auch Schweizerinnen und Schweizer mit ihren Fragen. Peter erinnert sich gerne an verschiedene Begegnungen. «Einer gelernten Krankenschwester aus Syrien half ich beim Hochladen von Bewerbungsunterlagen. Dabei erzählte sie mir, wie sie es schrittweise schaffte, beruflich in der Schweiz Fuss zu fassen. Heute übt sie eine sehr wichtige Tätigkeit aus. Das hat mich beeindruckt.»

Peter hat einige Stammkunden, die öfter kommen. Je nach Bedarf hilft er beim Erstellen und Hochladen von Dateien, bei Fragen zur Computerwartung, beim E-Banking oder Verwalten von Fotos und Kontakten in diversen Apps. Die Rückmeldungen der Besucherinnen und Besucher sind sehr positiv und viele kommen denn auch mehrmals in die Digi-Treffs.

Caritas Solothurn startet ab April einen Digi-Treff
Doch nicht nur im Aargau wurde der Ruf nach Unterstützungsangeboten im digitalen Bereich immer lauter. Auch im Kanton Solothurn stellen die Sozialarbeitenden von Caritas Solothurn und anderen Fachstellen zunehmend Bedarf fest. Es ist wie überall: Immer mehr setzen Behörden und Unternehmen voraus, dass ihre Klientel mit digitalen Anwendungen und Tools umgehen kann, sei es bei der Stellen- oder der Wohnungssuche im Internet, bei Bewerbungen und sogar bei Anträgen auf Sozialversicherungsleistungen.
Caritas Solothurn eröffnet darum im April 2022 einen Digi-Treff in Solothurn. Ratsuchende können ohne Anmeldung vorbeikommen und ihre Fragen mitbringen.

Der Digi-Treff von Caritas Solothurn

> Caritas Solothurn, Niklaus-Konrad-Strasse 18, 4500 Solothurn, montags von 16 bis 18 Uhr

Interessieren Sie sich für einen Einsatz im Digi-Treff?
Sabrina Schmid freut sich auf Ihre Kontaktaufnahme!
s.schmid@caritas-solothurn.ch
www.caritas-solothurn.ch/digitreff

Aktuelle Digi-Treffs von Caritas Aargau

> KRSD Aarau, Laurenzenvorstadt 90, Aarau, donnerstags von 17 bis 19 Uhr
> KRSD Mutschellen-Reusstal, Zürcherstr. 10, Bremgarten, mittwochs von 16 bis 18 Uhr
> Integrationsnetz Region Zofingen, Rathausgasse 2, Zofingen, mittwochs von 16 bis 18 Uhr

www.caritas-aargau.ch/digitreff

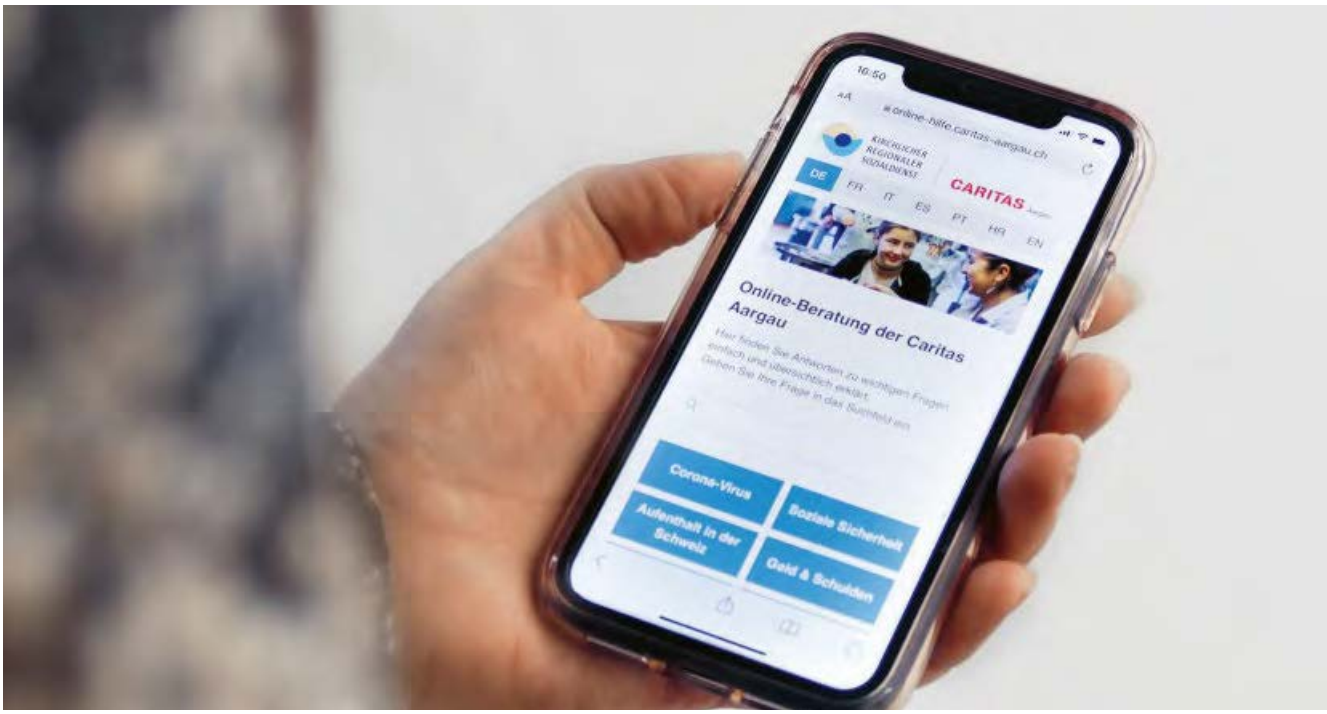


Bild: Nathalie Philipp

Über 60% der Nutzenden greifen über ihr Smartphone auf die Online-Hilfe zu.

Einfach online Hilfe finden

Die neue Website der Online-Hilfe von Caritas Aargau punktet mit wichtigen Informationen zu sozialen Notlagen, die in sieben Sprachen abrufbar sind. Damit ist sie eine sinnvolle Ergänzung zu klassischen Sozialberatungen.

Text: Nathalie Philipp

Zusammen mit ihrer Klientin sitzt Maria vor dem Bildschirm und navigiert in der italienischen Version der Online-Hilfe zuerst zum Menüpunkt «Arbeit», dann zur Rubrik «Arbeitslosenversicherung», bis sie schliesslich zu dem Formular für den Antrag auf Arbeitslosengeld gelangt, das ebenfalls auf Italienisch übersetzt ist. Dort angelangt, erläutert Maria der 55-jährigen Detailhandelsassistentin, die vor Kurzem den Job verloren hat, wie sie das Formular ausfüllen und die benötigten Unterlagen besorgen kann. Da die Klientin das Formular nun in der Muttersprache vor sich hat, versteht sie besser, was zu tun ist.

Die Website wird rege genutzt

Maria Conte ist Sozialarbeiterin und macht vor allem Beratungen auf Italienisch. «Die Online-Hilfe ist ein sehr nützliches Tool für mich und meine Klientinnen und Klienten», sagt Maria. «Bei etwa der Hälfte meiner Fälle nutze ich irgendwann im Laufe des Beratungsprozesses die neue Website. Einerseits nutze ich die Online-Hilfe, um für mich selbst etwas nachzuschlagen. Andererseits erkläre ich meinen Klientinnen und Klienten direkt vor dem Bildschirm, was als Nächstes getan werden muss. Zum Beispiel zeige ich ihnen die übersichtlich dargestellten Merkblätter. Ich verweise

auch auf Bereiche, in denen man sich sehr gut selbstständig informieren kann, beispielsweise beim Thema Wohnungssuche. Dank der Online-Hilfe braucht es oftmals einen Beratungstermin weniger.»

Auf der Website der Online-Hilfe sind wichtige Informationen zu sozialen Notlagen gut strukturiert dargestellt. Auch typische Fragen, die Mitarbeitende in den Beratungsstellen häufig gestellt bekommen, können hier eingegeben werden: «Muss ich die Sozialhilfe zurückzahlen?» «Wie finde ich trotz Schulden eine Wohnung?» «Ich möchte nach Hause und habe kein Geld für die Reise. Was kann ich tun?» Zu jeder Frage sind die einfach verständlichen Antworten formuliert. Ergänzt wird dies mit nützlichen Links zu anderen Fachstellen sowie einer Postleitzahlsuche zum Auffinden einer Beratungsperson in der Nähe – alles in der jeweils gewünschten Sprache. «Im letzten halben Jahr haben mich rund 20 Klientinnen und Klienten durch die Online-Hilfe gefunden und Kontakt zu mir aufgenommen», berichtet Maria Conte.

Bild: Julia Obrecht

Sozialarbeiterin Maria Conte (links) arbeitet mit der Online-Hilfe.

«Mein Vermieter wollte mir kurzfristig die Wohnung kündigen. Dank der Online-Hilfe habe ich erfahren, dass es die Schlichtungsbehörde gibt. Diese hat mir dann geholfen, dass ich in meiner Wohnung bleiben konnte. Ich bin so froh!»

Eine Nutzerin

Ergänzung zur persönlichen Beratung

Zu Beginn einer Beratung muss Maria Conte jeweils heraushören, ob oder in welchem Umfang die Online-Hilfe für die Situation der Betroffenen eingesetzt werden kann. «Manche Ratsuchende haben erst einmal Scheu, ein Online-Tool zu nutzen. Wo immer es sinnvoll ist, ermutige ich meine Klientinnen und Klienten jedoch dazu, sich auf der Seite zu informieren, da wir grundsätzlich die Selbsthilfe fördern möchten», so Maria Conte. Selbstverständlich stehen die Sozialarbeitenden jedoch wie bisher für die persönliche Beratung zur Verfügung. «Um die Gesamtsituation von Menschen in Notlagen zu verstehen, sind Gespräche unerlässlich. Die Ursachen von Problemen sind ja in der Regel vielfältig. Wenn dann klar ist, wo angesetzt werden kann, ist die Online-Hilfe oft eine sinnvolle Ergänzung!»

Neue Themen und neue Angebote

Die Zahl der Nutzenden der Website steigt kontinuierlich an. 2021 besuchten jeden Monat über 400 Personen die Website. Rückmeldungen von Nutzenden treffen auch bei Maria Conte ein. Eine alleinerziehende Mutter von drei Kindern berichtete ihr beispielsweise von ihrer Suche nach einer Kindertagesstätte: «Ich bin sehr erschrocken, als ich von den Kosten für die Kitas erfuhr. Meinen ganzen Lohn müsste ich ausschliesslich für die Kita verwenden. In der Online-Hilfe habe ich dann gelesen, dass die Gemeinden helfen, einen Betreuungsplatz zu finanzieren. Das wusste ich gar nicht!»

Die Online-Hilfe wird laufend in einem kleinen Pensum von Sozialarbeitenden und einigen Freiwilligen aktualisiert. Je nach Bedarf kommen neue Themen hinzu. Aktuell arbeiten die Sozialarbeitenden an der Idee einer Online-Geschenke-Börse. Wer gut erhaltene Möbel oder Kinderkleider zu verschenken hat, könnte diese dann auf der Online-Hilfe Bedürftigen anbieten.

Online-Hilfe in sieben Sprachen

Auf der Website
online-hilfe.caritas-aargau.ch
finden Sie Fragen und Antworten zu sozialen Notlagen in 7 Sprachen:
DE | FR | IT | ES | PT | HR | EN

Feedback und Mithilfe willkommen! Haben Sie Rückmeldungen zur Online-Hilfe? Oder möchten Sie freiwillig bei der Betreuung der Website mithelfen? Socorro Zimmerli freut sich auf Sie: **sz@caritas-aargau.ch**

50 Jahre für das Miteinander

Caritas Aargau wird in diesem Jahr 50. Der Rückblick auf die Geschichte belegt den andauernden, unermüdlichen Einsatz des regionalen Hilfswerks für das Zusammenleben in einer gerechten und solidarischen Gesellschaft.

Text: Dana Mostosi

1972
Caritas Aargau wird als Fachstelle der Römisch-Katholischen Landeskirche gegründet. Die Hauptaufgaben des Stellenleiters Bruno Stuber sind die Flüchtlingsarbeit und die Sozialberatung.

1980
Die Schweiz nimmt über 7000 Indochina-Flüchtlinge auf. Caritas Aargau betreut davon 325 Personen in Zusammenarbeit mit vielen Freiwilligen.

1982
Caritas Aargau wird ein selbstständiger Verein und damit unabhängig von der Landeskirche. Diese leistet weiterhin wesentliche finanzielle Unterstützung durch Beiträge und Auftragsvergabe.

1983
In Aarau wird ein Caritas-Laden mit Secondhand-Kleidern und Fairtrade-Produkten eröffnet. Seit 2013 befindet sich der Secondhand-Laden an der Bahnhofstrasse 86.
2016 folgt ein weiterer Laden in Wohlen und 2022 ein dritter in Baden.

1984
Mittlerweile sind sieben Mitarbeitende bei Caritas Aargau angestellt. Die Rechtsberatungsstelle für Asylsuchende wird aufgebaut. Ein Jahr später eröffnet Caritas Aargau im Auftrag des Kantons ein Durchgangszentrum für Asylsuchende mit vier Mitarbeitenden. Die durchschnittliche Belegung beträgt 30 Personen.

1991
Die ersten drei Computer werden bei Caritas Aargau installiert. Jedes der Occasion-Modelle hat 4800 Franken gekostet.

1992
Caritas Aargau baut die Sozialberatung aus, ist in der Aids-Hilfe aktiv und hat zwei Personen für die Pfarrei-Animation angestellt.

1993
Der Kanton übernimmt die Betreuung der Asylsuchenden und kündigt den Vertrag für die Führung des Durchgangszentrums. Auch die Treffpunkte für Asylsuchende werden vom Kanton nicht mehr finanziert.

ab 1994
Caritas Aargau engagiert sich stark gegen die Arbeitslosigkeit und baut mit Partnerorganisationen zahlreiche Beratungs-, Bildungs- und Beschäftigungsprogramme auf. Der Personalbestand wird bis auf 31 Festangestellte erhöht.

1997
Zum 25-Jahr-Jubiläum führt Caritas Aargau im Rahmen eines Jugendarbeitslosigkeitsprojektes an sieben Orten im Kanton das Theater «Freier Fall» auf.

2000
Abbau des Personalbestandes auf 19 Personen aufgrund sinkender Arbeitslosenzahlen und Rückgang der Asylgesuche.
Die 16 Regionalen Caritas-Organisationen und Caritas Schweiz verpflichten sich zu einer verbindlichen Zusammenarbeit. Eines der ersten Projekte ist die Einführung eines gemeinsamen Qualitätsmanagements. Caritas Aargau gehört zu den drei ersten zertifizierten Organisationen.

2001
Die Zuständigkeit für die Betreuung anerkannter Flüchtlinge geht vom Bund auf die Kantone über. Der Kanton Aargau erklärt die Gemeinden als zuständig. Caritas Aargau schliesst mit rund 30 Gemeinden Leistungsverträge ab.

2006
Der erste Kirchliche Regionale Sozialdienst (KRSD) wird in Baden eröffnet. Die Fachstelle Diakonie fördert den nachfolgenden Aufbau von weiteren KRSD in Frick, Oftringen, Berikon, Aarau, Wohlen, Bremgarten und Brugg. 2020 eröffnet ein KRSD im Zurzibiet zunächst als Pilotprojekt.

2010
Die Sozial- und Schuldenberatung wird ausgebaut.
Im Verlaufe der folgenden Jahre wird Caritas Aargau von der Landeskirche zur Führung der Sozialdienste für portugiesisch, kroatisch, spanisch und italienisch Sprechende beauftragt.

2012
Caritas Aargau erhält den Auftrag für den Aufbau und die Entwicklung von Caritas Solothurn.

2015
Eine rekordhohe Anzahl Asylgesuche, offene und wieder geschlossene Grenzen: Die Migrationskrise setzt sich als zentrales politisches Thema fest, auch in der Schweiz.
Im Auftrag vom Kanton betreut Caritas Aargau sogenannte Resettlement-Flüchtlinge ab Zuzug in den Aargau bis zum Umzug in eine eigene Wohnung. 31 Klientinnen und Klienten werden bis Ende Jahr unterstützt, darunter vor allem Familien.

2022

Nach wie vor setzt sich Caritas Aargau mit ihren über 60 Mitarbeitenden und rund 300 Freiwilligen für Armutsbetroffene, sozial benachteiligte Menschen und Geflüchtete ein. Denn nur mit hoher Chancengleichheit und Veränderungsoptionen für alle ist ein erfolgreiches Miteinander dauerhaft möglich.
In der nächsten «Nachbarn»-Ausgabe lesen Sie, was die aktuellen und künftigen Herausforderungen und Schwerpunkte von Caritas Aargau sind.
Alles zum Jubiläumsjahr:
www.caritas-aargau.ch/50

Bild: František Matouš

Armutskonferenz 2021 im Liestaler Landratssaal

Beharrlichkeit und Überzeugungskraft

Neben unmittelbarer Hilfe für Personen mit zu wenig Geld engagiert sich Caritas auch für bessere Bedingungen in der Gesellschaft. Diese sozialpolitische Arbeit ist langfristig ausgerichtet und will nachhaltig Strukturen verändern.

Text: Domenico Sposato und Cyril Haldemann

Armut ist nicht gleich Armut. In der Schweiz hat sie eine andere Form als in den meisten übrigen Ländern der Erde. Hierzulande bedeutet Armut nicht primär Mangel an Nahrung, Wasser, Kleidung oder das Fehlen einer Unterkunft. Armut in der Schweiz ist also kaum sichtbar – dennoch ist sie da.
So ähnlich verhält es sich mit der Arbeit von Caritas. Sozialberatungen, die Caritas-Märkte oder die KulturLegi sind bekannte Beispiele direkter Hilfe für armutsgefährdete und -betroffene Menschen. Diese direkte Hilfe ist dringend notwendig, doch sie bekämpft leider nur die Symptome der Armut. Mit den Ursachen der Armut beschäftigt sich die deutlich weniger bekannte Seite von Caritas. Die sozialpolitischen und gesellschaftlichen Aktivitäten von Caritas beider Basel bestehen aus drei Elementen, die hier vorgestellt und anhand von Beispielen erklärt werden.

1. Information und Austausch
Dazu gehört die Sensibilisierung der ganzen Gesellschaft und einzelner Schichten für die Thematik der hiesigen Armut und ihrer Ausprägungen. In diesem Zusammenhang nehmen Vertreterinnen und Vertreter von Caritas beider Basel an Podiumsdiskussionen und Informationsveranstaltungen teil, sprechen mit Journalistinnen und Journalisten, verfassen Pressemitteilungen und pflegen den Dialog mit vielen unterschiedlichen Akteuren.

Am 16. Oktober 2021 fand im Landratssaal in Liestal die regionale Armutskonferenz statt. Sie stand unter dem Motto «Soziale Teilhabe ist unverzichtbar!». An dem Anlass gewährten Armutsbetroffene Einblick in ihre Lebensgeschichte und äusserten sich zu den Themen «Soziale Teilhabe bzw. Nichtteilhabe aus Sicht von Menschen in Armut» und «Lösungsvorschläge aus Sicht von Menschen in Armut». In Gruppenarbeiten beschäftigten sich die Teilnehmenden der Tagung mit möglichen Lösungsansätzen. Dazu kam die Rede «Sozialhilfe ist auch soziale Teilhabe» von Christoph Eymann, dem Präsidenten der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS). Die politische Betrachtung erfolgte durch je eine Politikerin oder einen Politiker der SVP, der EVP und der SP.
Als Abschluss des offiziellen Teils der Konferenz wurde die Petition «Paritätische Zusammensetzung einer Kommission für Armutsfragen im Kanton Basel-Landschaft» lanciert. Danach kam es in Einzelgesprächen und spontan entstandenen kleinen Runden zu Gedanken- und Ideenaustausch zwischen ganz unterschiedlichen Personen, die ohne die Konferenz wohl nie miteinander ins Gespräch gekommen wären.

2. Gremienarbeit
Caritas beider Basel nimmt in Gremien Einsitz, um aktiv an politischen Massnahmen zur Verbesserung von Strukturen mitzuwirken. Dazu bringt sie, oft in Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen, ihre Expertise und Erfahrung in der Armutsbekämpfung ein. In solchen Besprechungen und Verhandlungen muss viel abgewogen und ausdiskutiert werden. Das alles erfordert Beharrlichkeit und Überzeugungskraft. In der Regel dauert es lange, bis die Ergebnisse vieler Sitzungen als «pfannenfertige» Grundlagenpapiere, Statements oder Kampagnen in die Öffentlichkeit getragen werden können.
Bei der Erarbeitung der «Strategie zu Verhinderung und Bekämpfung von Armut im Kanton Basel-Landschaft» engagierte sich Caritas beider Basel mit je einem Vertreter und einer Vertreterin in der Arbeitsgruppe «Existenzsicherung» (Themen: Bedarfsleistungen, Sozialhilfe im engen Sinne, nicht staatliche Hilfen) und in der Arbeitsgruppe «Gesellschaftliche Teilhabe» (Themen: Freizeit, Erholung, Kultur, Mobilität).

3. Forderungen
Gezielte und wirkungsvolle Massnahmen zum Wohle armutsbedrohter und -betroffener Menschen sowie für eine gerechte und solidarische Gesellschaft haben es politisch schwer. Denn ihre Gegner verfügen in der Regel über grosse Mittel zur Durchsetzung ihrer eigenen Interessen. Deshalb versucht Caritas beider Basel durch beharrliches Arbeiten und die Kooperation mit starken Partnern einen möglichst grossen Teil der Bevölkerung zu erreichen und mit sachorientierten Argumenten zu überzeugen.
2019 kam die von Caritas beider Basel und ATD Vierte Welt (All Together for Dignity) gemeinsam lancierte Initiative «Ergänzungsleistungen für Familien mit geringen Einkommen» im Baselbiet zur Abstimmung. Die Initiative verfolgte diese vier Hauptziele: Verringerung der Armut bei Familien, Entlastung der Sozialhilfe, Belohnung der Arbeitsbestrebungen und Schaffung von Anreizen für das Erwerbsleben. Leider wurde die Initiative von der Stimmbevölkerung abgelehnt. Aber die Zustimmung von 41 Prozent durfte als Achtungserfolg gewertet werden, war doch der «Gegenspieler» die Kantonsregierung von Basel-Landschaft.
Aktuell engagiert sich Caritas beider Basel, wiederum in Basel-Landschaft, gegen die geplante Teilrevision des Sozialhilfegesetzes. Das neue Gesetz würde vieles komplizierter machen. Für die Betroffenen käme es zu Beitragssenkungen, somit wäre die Sozialhilfe noch immer nicht existenzsichernd. Zudem würde es für die Ämter den Aufwand vermehren, also zu mehr Bürokratie führen. Dagegen ist ein Nutzen durch das neue Gesetz zu wenig erkennbar und es ist unklar, welche Kosten es nach sich ziehen würde. Die vorgeschlagene Teilrevision des Sozialhilfegesetzes ist ein gefährliches Experiment auf dem Rücken der Schwächsten in der Gesellschaft. Im Landrat bekam es nicht die notwendige Stimmenmehrheit.
Deshalb entscheidet nun die Baselbieter Stimmbevölkerung am 15. Mai 2022. Aus Sorge um die betroffenen Menschen und im Interesse einer solidarischen Gesellschaft hofft Caritas beider Basel auf ein Nein.

Mit einer Spende können sie die Arbeit von Caritas in Ihrer Region unterstützen.

Caritas Aargau
CH23 0900 0000 5000 1484 7
www.caritas-aargau.ch

Caritas beider Basel
CH26 0900 0000 4000 4930 9
www.caritas-beider-basel.ch

Caritas Solothurn
CH76 0900 0000 6053 8266 5
www.caritas-solothurn.ch

Caritas beider Basel engagiert sich gegen die Teilrevision des Sozialhilfegesetzes im Kanton Basel-Landschaft

Abstimmungstermin: 15. Mai 2022
Die von Caritas beider Basel miterarbeiteten Positionen und Empfehlungen:
www.nein-zum-sozialhilfegesetz.ch

Neuer Sozialdienst für 33 Gemeinden

Seit Anfang Jahr betreibt Caritas beider Basel den Kirchlichen Regionalen Sozialdienst (KRSD) in den Pfarreien Frenkendorf-Füllinsdorf, Gelterkinden und Sissach.

Text: Domenico Sposato und Cyril Haldemann

«Das einzig Beständige ist die Veränderung.» Dieser dem griechischen Philosophen Heraklit zugeschriebene Ausspruch ist längst zur Volksweisheit geworden. Die Gesellschaft verändert sich und auch die Kirche. Ein Ausdruck dieses Wandels der Kirche ist, dass die Pfarreien Frenkendorf-Füllinsdorf, Gelterkinden und Sissach einen Teil ihrer Diakonieaufgaben an Caritas beider Basel auslagern. Die drei Pfarreien umfassen zusammen 33 politische Gemeinden. Deshalb ist der Kirchliche Regionale Sozialdienst (KRSD) in seiner neuen Form Anlaufstelle für viele Menschen, die sich aus vielfältigen Gründen in einer schwierigen Lebenslage befinden. Das erklärt auch das grosse Interesse der Bevölkerung und der lokalen Medien.

Das «Projekt KRSD» haben die Caritas beider Basel und die Pfarreien Frenkendorf-Füllinsdorf, Gelterkinden und Sissach gemeinsam erarbeitet. Die reiche Erfahrung von Caritas beider Basel im Bereich Diakonie und der gemeinsame Wille aller Beteiligten ermöglichten es, eine Lösung zu finden, die auch den teilweise unterschiedlichen Ansprüchen und Bedürfnissen der einzelnen Pfarreien gerecht wird. Somit ist der neue KRSD ein schönes Beispiel dafür, dass inhaltlich getriebene und vielseitig angegangene Projekte erfolgreich umsetzbar sind.

Für die Caritas beider Basel war es beim KRSD – wie bei allen anderen ihrer Dienstleistungen – wichtig, das Angebot niederschwellig zu gestalten. Das bedeutet gute Erreichbarkeit zu Fuss, mit dem öffentlichen Verkehr und mit dem Auto, eine Beratung ohne vorherige Anmeldung und auch ausserhalb der Bürozeiten sowie die Behandlung aller sozialen Themen. Zudem steht der KRSD allen offen, die ihn brauchen. Unabhängig von ihrer Religion, ethnischer Zugehörigkeit und dem individuellen Anliegen erhalten sie kostenlos Beratungen und Hilfeleistungen.

Bild: Domenico Sposato

Der Sozialarbeiter Michael Frei stiess neu zu Caritas beider Basel, um den KRSD zu betreiben.

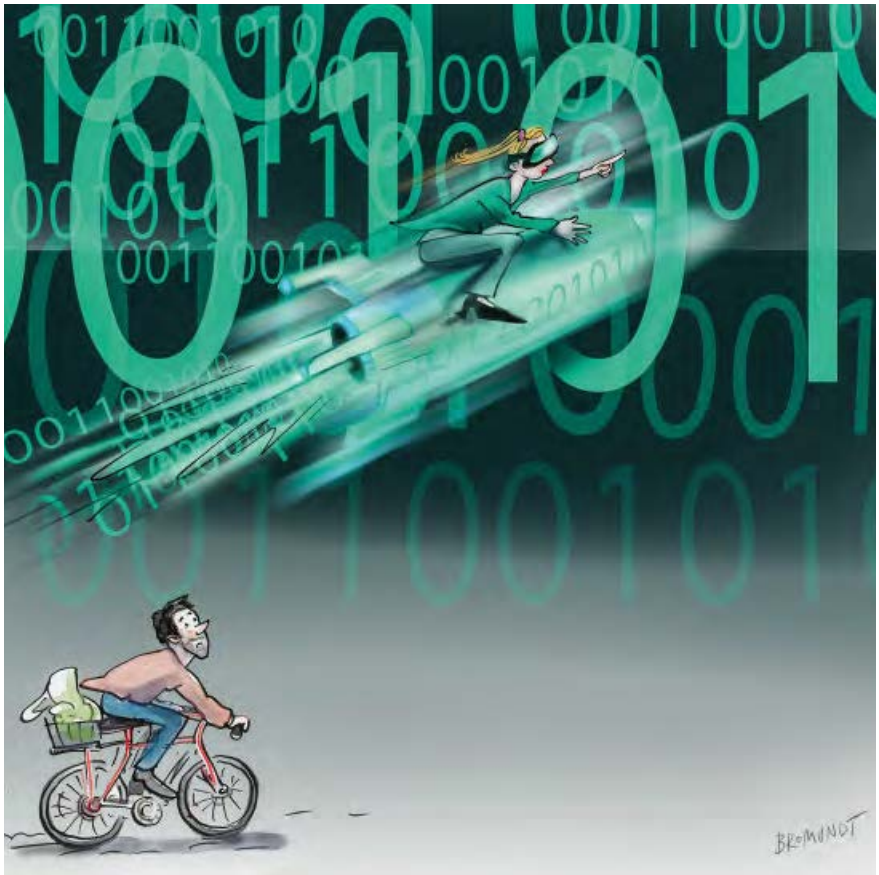
Kurz erklärt: Notfallzahlungen

In besonders schweren und dringenden Fällen kann eine der Hilfeleistungen des Sozialdienstes in einer Notfallzahlung bestehen.
Eine Notfallzahlung erfolgt zum Beispiel, wenn bei einer Familie mit kleinen Kindern aufgrund einer nicht bezahlten Stromrechnung das Abstellen des Stroms droht. Daran sieht man, dass Notfallzahlungen des Sozialdienstes nach demselben Prinzip funktionieren wie Einsätze der Feuerwehr: Wenn es brennt, wird gelöscht. Und zwar ungeachtet der Ursache des Brandes. Anschliessend, wenn die unmittelbare Gefährdung gebannt ist, wird analysiert, was zu der Notsituation führte und was für die Zukunft verbessert werden kann, damit eine solche Situation sich nicht wiederholt.
Im Notfall: 076 261 31 25 / mfrei@caritas-beider-basel.ch

Digital bereichert

Text: Willi Näf Illustration: Corinne Bromundt

Mit der Digitalisierung kann man reich werden. Zum Beispiel, indem man mit Kryptowährungen handelt. Natürlich kann man auch arm werden. Zum Beispiel, indem man mit Kryptowährungen handelt. Oder indem man auf Phishing hereinfällt, Passwörter herausrückt oder Cyberkriminellen auf den Leim geht. («Cyberkriminelle» nennt man jene modernen Räuberinnen und Räuber, die im Homeoffice arbeiten, weil sie während der Spitzenzeiten die überfüllten Trams entlasten möchten.)



Die Digitalisierung bietet grossartige Chancen auf tolle Risiken wie Love-Scammer oder Anlagebetrüger. Interessant ist das allerdings nur für reichtumsbetroffene Mitmenschen, die bei einem anständigen Anlagebetrüger auch anständig was anlegen können. Nicht zur Zielgruppe gehören darum armutsbetroffene Menschen. Gerade für sie aber kann die Digitalisierung eine Unterstützung sein. Sie kann Abläufe automatisieren. Den Alltag flexibler machen. Freude bereiten. Freundschaften warmhalten. Sie erschliesst ein Universum voller Inspiration, Information und Wissen. Und auch wenn es kaum zu glauben ist: Unter den Milliarden Apps gibt es tatsächlich zwei, drei Dutzend, die einem das reale Leben echt erleichtern können.

Stellensuche oder Weiterbildung ohne Digitalisierung? Kann man vergessen. Kein gelernter Hufschmid kann heute noch offline umsatteln auf Anlagebetrüger. Nur schon den Termin für die Eignungsabklärung macht der angehende Cyberkriminelle heutzutage online ab. Und wenn er Jahre später nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis wieder als Hufschmid arbeiten möchte, sucht er seinen Job ja auch nicht offline.

Die Chancen der Digitalisierung gilt es zu nutzen. Man braucht nur das Gerät. Den Zugang zum Internet. Etwas Kompetenz. Viel Disziplin und Energie, um Spreu und Weizen voneinander zu trennen. Und, vielleicht, ein wenig Unterstützung.

Bild: Willi Bouveret

Willi Näf ist Satiriker. Sein letztes Buch heisst «Seit ich tot bin, kann ich damit leben – geistreiche Rückblicke ins Diesseits»
www.willinaef.ch

CARITAS
*Mittendrin dank den Angeboten der KulturLegi.
Die KulturLegi ist ein persönlicher Ausweis für Menschen, die mit einem knappen Budget leben. Mit ihr erhalten sie bis zu 70 % Rabatt auf Eintritte und Kurse in den Bereichen Kultur, Sport, Bildung und Gesundheit in der ganzen Schweiz. Weitere Infos unter kulturlegi.ch
KulturLegi
Schweiz
Schmales Budget, volles Programm.